

# Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Perioden

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =  
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della  
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **39 (1948)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

e Via Cesarea, presso la piazzetta, si rinvennero due tombe, a breve distanza l'una dall'altra, contenenti resti dello scheletro. Altre tombe dello stesso tipo erano state scoperte nel 1943 lungo la medesima via, nel cortile del „Seum“. (Da „Svizzera Italiana“, Febbraio 1949, p. 35). F. Kientz.

*Tägerwilen* (Bez. Kreuzlingen, Thurgau): Zwischen Gottlieben und Tägerwilen wurde eine eiserne Lanzen spitze mit Dülle, gut ausgebildeter Mittelrippe und 18,5 cm erhaltener Länge gefunden. Das Stück ist nicht datierbar. Mus. Kreuzlingen. Thurg. Beitr. 1948, 80.

*Thayngen* (Bez. Reyath, Schaffhausen): Auf der Anhöhe Buchersteig, südl. Thayngen, liegt auf der südlichen Kante ein Grabhügel, auf dessen Oberfläche viel bollen- bis kopfgroßes Steinmaterial liegt. Er ist nur leicht angegraben, kaum verletzt. Dm in N-S-Richtung ca. 16 m, Höhe ca. 2 m. W. U. Guyan.

*Wintersingen* (Bez. Sissach, Baselland): Untersuchungen in der im 31. JB. SGU., 1939, 119 erwähnten Erhebung auf dem Wid zeigten, daß es sich um eine geologische Bildung handelt. W. Schmaßmann und P. Suter in Baselbieter Heimatblätter IV, 1948, 277.

*Wolfwil* (Bez. Balsthal-Gäu, Solothurn): In einem Acker der Mühlematt findet man alte Schlacken von schlecht ausgeschmolzenem Erz. Von Eisenschmelzen in der Gegend ist nichts bekannt. JB. Sol. Gesch., 1948, 142.

## X. Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Perioden

Von Karl Keller-Tarnuzzer

Nella Riv. di Antrop., Vol. XXXV, 1947, P. Barocelli tratta delle incisioni rupestri di Monte Bego nelle Alpi Marittime. Premesso un breve cenno della storia delle esplorazioni, in particolare sull'opera di Clarence Bicknell, si espongono i principali risultati delle ricerche e degli studi promossi dalla Soprintendenza delle antichità del Piemonte e della Liguria sul grandioso monumento del culto preistorico costituito dalle incisioni rupestri di Monte Bego. — Gli studiosi italiani misero finora sistematicamente in luce oltre 40 000 figure, incise ad oltre 2000 metri s.l.m., risalenti alla prima civiltà del ferro ed a quella del bronzo; rivelarono inoltre e riconobbero un gruppo numeroso di figure più antiche le quali possono considerarsi, nell'insieme, mesolitiche.

*Affoltern a.A.* (Bez. Affoltern, Zürich): W. Feld machte uns darauf aufmerksam, daß auf dem Mühleberg vom Punkt aus, wo die Gemeinden Affoltern, Bonstetten und Stallikon zusammentreffen, genau der Grenze Affoltern - Bonstetten entlang eine merkwürdige Trockenmauer sich hinziehe. Die Mauer ist auf eine Strecke von annähernd 300 m zu verfolgen, Spuren von ihr aber sollen noch bedeutend weiter westwärts zu verfolgen sein. Sie ist zum Teil aus gestellten Steinen, zum Teil aus Trockenmauerwerk aufgebaut und heute teilweise verstürzt. Eine Inschrift und eine

Notiz in den Gemeinderechnungen bezeugen, daß im Jahr 1791 an dieser Mauer Reparaturen ausgeführt worden sind. Auffällig ist nun, daß vom Punkt aus, wo die Gemeinden Affoltern, Stallikon und Äugst zusammentreffen noch Reste einer gleichen Mauer längs der Grenze Affoltern - Äugst zu sehen sind. Die obern Enden beider Mauern liegen ungefähr 500 m auseinander. — Wir halten dafür, daß es sich bei diesen imposanten Bauwerken um wohl spätmittelalterliche Anlagen handelt, deren Zweck aber erst noch eruiert werden muß. NZZ, Nr. 2387, 14. Nov. 1948.

*Ascona* (Distr. Locarno, Ticino): E. Geiger ci comunica che nelle vicinanze di Gratena (Atl. Top. 514, 701.740/112.890) esiste una *pietra a coppelle*, sino ad oggi sconosciuta, con 4 coppelle grandi e 9 piccole. Si nota in essa un duplice esempio di due coppelle congiunte fra loro da scanalature.

*Asuel* (Distr. Porrentruy, Berne): A la limite communale, du côté de Montmelon, s'élève la Pierre-de-l'autel (AT. 91, 582.160/247.261) qui passait au dernier siècle pour un autel druidique. Dans les Actes. Soc. Jur. d'Emul. 1947, p. 241, F.-Ed. Koby conclut à dire, après dégagement et études, que cette pierre n'est pas un menhir, ni, comme Alb. Heim le pensait, un bloc erratique.

*Autel = Altar*

*Auw* (Bez. Muri, Aargau): Wir verdanken M. Bütler die Zustellung einer planmäßigen Aufnahme der Reußeggermauer (30. JB. SGU., 1938, 141) mit genauen Angaben über Topographie und Material dieser Anlage. Bütler vermutet, daß es sich um eine alte Marchlinie (Gehöftgrenze, Parocchie- oder Kultbezirksgrenze handelt. Er verweist auf einige auffallende Erscheinungen im benachbarten Gelände auf Kalch-taren, Gemeinde Sins (S. 102).

*mm Comp.* *Bassecourt* (Distr. Delémont, Berne): Il faut être reconnaissant à F.-Ed. Koby d'avoir à nouveau et d'une manière suffisante attiré l'attention, dans les Actes Soc. Jur. Emul. 1947, p. 270 et sq. sur le menhir anthropomorphe de la chapelle St-Hubert, où il s'élève et que Quiquerez avait signalé en 1868. Il en donne une parfaite description et conclut à l'inverse de son devancier qu'il s'agit d'un menhir antérieur à l'église qui le surmonte et non d'une pierre apportée à la chapelle. Il faut admettre que cette pierre remonte à une très haute époque et qu'elle a servi à des fins „culturelles“. Au sujet du parallèle avec le bloc de pierre de la chapelle de St-Wendelin, à Sar-menstorf (19ème ann. SSP, 1927, 1), il faut noter que Goessler admettait pour cette dernière également un usage identique, à une époque païenne. Cela doit être d'autant plus admis à Bassecourt où, il y a eu diverses trouvailles de l'âge du bronze, mal connues, mais qui signalent toutefois une occupation. Par exemple, le Musée hist. bernois possède un grand nombre d'objets en bronze que Tschumi situe au Bronze IV ou au début de Hallstatt, et qui proviennent d'une nécropole de cette commune. Il y a aussi une hache de bronze, provenant du Mont Choisi.

*Buchberg* (Bez. Schaffhausen, Schaffhausen): Über das mächtige Erdwerk auf dem Risibühl - Murkathof haben wir bereits im 17. JB. SGU., 1925, 128 berichtet. W. U. Gyan äußert sich dazu ergänzend: Quer über den Sporn zieht sich ein Wall hin. Der vermutlich vorgelagerte Graben ist nicht mehr sichtbar. Vielleicht handelt es sich

bei dieser gewaltigen Anlage um ein spätlatènezeitliches Oppidum. Es wäre dies das einzige, bisher auf Schaffhauser Boden erkannte keltische Großwerk. Funde liegen leider keine vor. Die Anlage weist fruchtbaren Boden, Quellen beim Murkathof und einen guten Windschutz (am Murkathof) auf. Die geradlinige Führung des Walles und die Größe des Oppidums wären typisch für die Latènezeit. — R. Frauenfelder hat in der Schaffh. Ztg., Nr. 177, 1940, mitgeteilt, daß der Chronist Rüeger die Anlage einmal „ein altes läger der Dütschen“, ein andermal „die schantz in der pfarrei Buchberg“ und ein drittes mal „ein legerstat der Allemannier wider die Römer“ genannt habe. Es gehe auch heute noch die Sage einer alten Stadt auf dem Risibühl. Wie weit ältern und neuern Behauptungen zu glauben ist, daß beim Murkathof Pfeilspitzen, Waffen und Münzen gefunden worden sein sollen, steht dahin; ebenso ist die Notiz in Rüegers Chronik I, 49, daß beim gleichen Hof römische Münzen gefunden worden sein sollen, nicht mehr nachprüfbar. Soviel ist sicher, daß es sich um eine äußerst wichtige Anlage handelt, die wohl in Zusammenhang zu stellen ist mit dem „Schwabben“ bei Altenburg, der Halbinsel Rheinau und andern, kleinern Erdwerken längs des Rheins. — Tagbl. Kt. Schaffh. 25. Okt. 1893. Heierli, Arch. Karte Kt. Schaffh., 26.

*Chalais* (Distr. Sierre, Valais): Rud. Jäckli nous signale une pierre à cupules à l'Alpe Tracui (TA. 482, 608.550/119.860); elle est à 1800 m d'altitude et comporte 8 cupules certaines plus 2 douteuses. Les cupules sont liées à un ensemble par des rigoles à une rainure médiane; on peut voir sur la photographie (Pl. XI, fig. 2) que cette rainure n'est pas sujette à caution; elle n'est pas une fente de la pierre, mais bien un ouvrage entièrement artificiel. Le bloc de pierre est en schiste micacé dont les strates sont parallèles à la surface supérieure. C'est pour cette raison que les bords supérieurs des cupules sont mal travaillés ou ont subi une désagrégation secondaire. Cela explique en même temps pourquoi le fond des cupules est encore aujourd'hui soigneusement tracé. Les deux cupules douteuses peuvent fort bien être les parties profondes de cupules authentiques dont la partie supérieure se serait délitée. La pierre était recouverte de végétation et est de nouveau dissimulée.

*Chironico* (Distr. Leventina, Ticino): Circa la *zona di pietre a coppelle*, scoperta dal nostro socio F. Buffoli al Pizzo Forno, pensiamo di informare innanzi tutto che gli studi, intorno alla località suddetta, sono ancora qualche poco progrediti. Attiriamo perciò l'attenzione dei lettori su un'ampia comunicazione di E. Clemente in Boll. Stor. Svizz. Ital., No. 4, 1948, p. 214 sg., e su una relazione apparsa nel Giorn. del Popolo del 30 sett. 1948.

*Courgenay* (Distr. Porrentruy, Berne): Nous sommes redevables à F.-Ed. Koby d'une excellente description de la célèbre Pierre-percée de Courgenay, dans les Actes Soc. Jur. d'Emul. 1947, p. 275 sq. Koby a remarqué un détail important: deux pierres plates, plantées debout, à environ 30 m de la grande pierre percée, dont une s'élève à 1,20 m au-dessus du sol. „Au milieu de la partie inférieure, peu au-dessus du sol, se voit une perforation arrondie, juste assez grande pour laisser passer le poing, à bords légèrement polis.“ Rien ne laisse entrevoir que cette seconde pierre percée serait un ouvrage récent; le trou lui-même ne porte pas trace d'outils modernes. „Rien ne

im Courgenay

s'oppose à la supposition que la pierre faisait partie du complexe mégalithique qui existait probablement autour du mégalithe de Courgenay". Un fait aussi important et nouveau: Koby a retrouvé dans les jardins environnants de la Pierre-percée de grosses dalles, dont une n'a pas moins de 3 m de long, qui paraissent avoir appartenu au même ensemble que la pierre principale. „Mais il y a aussi, à l'autre extrémité du village, du côté de Cornol, quelques grosses pierres plates qui limitent un jardin, conjointement avec un mur de béton.“ Il paraît possible qu'il y ait donc eu un ou plusieurs ensembles mégalithiques à Courgenay.

*in Comp.* *Courrendlin* (Distr. Moutier, Berne): F.-Ed. Koby, dans les Actes Soc. Jur. d'Emul. 1947, p. 267, reprend la description de la pierre de St-Germain, déjà publiée par Quiquerez en 1856 (AT. 95, 595.280/243.975). Koby est de l'avis de son devancier: la pierre a été apportée par la main de l'homme à l'endroit où elle se trouve. Quant à sa signification, „ce n'est ni un menhir, ni une pierre à vraies cupules“. Entourée d'une vénération qui l'a sauvegardée, il est possible que ce soit elle qui ait „motivé la bâtisse d'une église chrétienne en ce lieu“ (Quiquerez).

*Evolène* (Distr. d'Hérens, Valais): Jean-Christian Spahni publie dans les Archives suisses d'Anthropologie générale (XIII, 1947—48, p. 156) un intéressant travail sur des pierres à cupules connues ou nouvelles de la région d'Evolène.

1. *Alpe Cotter*. Devant le chalet des Mayens Blancs, important groupe de 7 pierres à cupules, croix, roues et cercles, dont l'une d'elles s'appelle Pierre-aux-Fées ou Pierre-des-Martyrs (AT. 283; 107.200/605.350). Spahni en donne le plan, un croquis et deux photographies où, grâce à la craie, les gravures sont fort lisibles. Un tableau récapitule les dimensions et la profondeur des cupules, tableau qui paraît très persuasif pour éliminer l'hypothèse d'un phénomène de la nature ou d'un travail humain de fantaisie. Les cupules sont d'ailleurs taillées dans le granit. L'auteur signale que des passants ont gravé leurs initiales sur une pierre, nouvelle preuve de la nécessité d'une protection légale plus forte de nos vieux monuments. A l'alpe Cotter, cela est d'autant plus nécessaire que l'ensemble est à fleur du sol; il s'agit donc d'un type particulier de pierres à cupules. Quant à leur interprétation, Spahni se heurte aux mêmes obstacles que les autres chercheurs.

2. *Grands-Plans*. En cet endroit s'élève un gros bloc en schiste, haut de 3 m, long de 4 et large de 3,50 m. Le sommet est plane comme s'il avait été travaillé; il porte environ 40 cupules (AT. 283; 108.550/602.500). A 2 m de là, sous un sapin, autre pierre, de 80 cm de haut, portant à raz du sol une seule mais belle cupule.

3. *Carderie*. En face de la carderie d'Evolène, un très gros bloc, dénommé Pierre du Diable, porte à son sommet une image curieuse dans laquelle les indigènes voient la main du diable. Il s'agit vraisemblablement d'une gravure naturelle retouchée par l'homme.

4. *Notre-Dame de la Garde*. Au-dessus de cette chapelle, dans une paroi rocheuse, face à la pierre des Grands-Plans, une dalle de gneiss porte une incroyable combinaison de creux, rigoles et compartiments. Cela fait penser à un travail de racines; mais la régularité des figures est bien déconcertante (AT. 283; 108.750/603.000).

C'est Spahni qui a fait la découverte de ces dernières pierres.

*Fellers* (Bez. Glener, Graubünden): Wir haben bereits im 27. JB. SGU., 1935, 30, auf die merkwürdige *Steinreihe* aufmerksam gemacht, die im Norden der bekannten Siedlung auf Mutta (35. JB. SGU, 1944., 46ff.) liegt. Sie wird in Ur-Schweiz 1948, 27ff. von J. Maurizio einer genaueren Untersuchung unterzogen. Die Reihe verläuft von Südwesten nach Nordosten und weist einerseits nach einem Nebengipfel des Calanda und andererseits auf den Kirchturm vom Ladir und den Schalenstein Crap de tiranns bei Ruschein. Der Verfasser konstruiert von diesem Ruscheinerstein eine Nordsüdachse, die am Süden des Mundaun bei der Kirche von Tersnaus wiederum mit einem Schalenstein endet. Er stellt fest, daß Fellers, Ladir und Ruschein in der Höhenlage nur wenig differieren, „sodaß der Sonnenaufgang an diesen drei Orten nahezu gleichzeitig wahrgenommen wird. Augenscheinlich haben wir es bei der durch die vorgeschichtlichen Steinsetzungen von Fellers und die Schalensteine von Ruschein und Tersnaus bestimmten Linien mit einer Sonnenkultlinie in Verbindung mit einer Nordsüdachse zu tun, einer Verbindungslinien-Kombination, die an zahlreichen Siedlungsorten der Vorzeit nachgewiesen werden kann“.

*Grandson* (Distr. Grandson, Vaud): Dans les Actes de la Soc. Jur. d'Emul. (1947, p. 253 sq.) F.-Ed. Koby étudie le *menhir* bien connu du champ des Echatelards (Bourgeois, Au pied du Jura, 1922, p. 192 sq. et Monuments mégalithiques, 1926, p. 31 sq.). Il reprend l'histoire de la découverte de ce bloc dans le sol, à la fin du siècle dernier; il conclut, avec raison à notre avis, que rien ne permet de dire qu'il s'agit véritablement d'un menhir. Il y voit avec beaucoup de raisons un bloc erratique, sans doute le seul qui, dans nos temps modernes, ait été dégagé et érigé. Edg. Pelichet.

*Habkern* (Amt Interlaken, Bern): Wie uns E. Attenhofer berichtet, hat er am Aufstieg zum Grünenbergpaß an aussichtsreicher Stelle, auf zirka 1350 m Höhe, dicht neben einer Bank einen Schalenstein entdeckt, der 7 Schalen besitzt. Diese scheinen nach der miteingesandten Skizze alle ungefähr 6 cm Dm. und 5 cm Tiefe zu besitzen. Hinter diesem Stein ragt ein offenbar in Zusammenhang mit diesem stehender Steinblock mit zum Teil tiefen Löchern auf. TA. 391, zirka 631.920/178.040. Es soll in diesem Zusammenhang auf A. Jahn, 1850, 314 ff., hingewiesen werden, der meldet, daß man in Habkern seinerzeit von Heidenhäusern gesprochen habe und daß hinten im Habkerntal, im Aelgäu die Sage einer großen Stadt durch einen künstlichen Erdwall gestützt werde. Auch im Seefeld auf Boden von Beatenberg, oberhalb des Standorts des Schalensteins, soll einst eine Stadt gewesen sein.

*La Praz* (Distr. d'Orbe, Vaud): 1. „*Cromlech*“ dans le Bois de Ban, voir p. 000.

2. M. A. Weiß a trouvé, à l'ouest du village, dans le champ Lovay, sur un vieux mur, 2 petites pierres à cupules (AT. 300, 168.450/522.150). Elles ont été transportées chez notre membre J.-C. Spahni, qui en a fait une description détaillée (Rev. hist. vaud., à paraître bientôt). Il s'agit vraisemblablement de mortiers dont il est difficile de préciser l'âge. J.-C. Spahni.

*Losone* (Distr. Locarno, Ticino): Secondo comunicazioni di E. Geiger, a Nord di Arcegno si trovano alcune *pietre a coppelle*, rimaste sino ad oggi sconosciute. Quattro

delle suddette pietre si trovano presso Atl. Top. 514, 700.280/113.560. Una di esse contiene una sola coppella; la seconda, con circa 30 coppelle, è rimarchevole per il fatto che molte di esse sono unite fra di loro mediante scanalature e, in un caso, quattro coppelle si trovano congiunte con un'unica scanalatura. La terza delle suddette pietre mostra soltanto due coppelle, unite fra di loro, mediante scanalatura, e la quarta ne presenta sette, le quali in tre casi sono congiunte da scanalatura a due a due. Poichè in un rifacimento della strada parecchie pietre sono state coperte dalla terra, oggi se può vedere soltanto una.

Un'altra pietra si trova più lontano, presso Atl. Top. 514, 700.460/113.650. Essa contiene circa 15 coppelle, non tutte però ugualmente evidenti. Tali coppelle appaiono distinte in grandi e piccoli gruppi. Per finire, viene indicata un'altra pietra presso Atl. Top. 514, 700.280/113.800, contenente una coppella grande e una piccola.

*Neuchâtel*: La phrase citée de M. J. Beguin (38. JB.SGU., 1947, 95) ne veut rien dire du tout. La fouille a été faite par un architecte ne connaissant pas la préhistoire. M. S. Perret a suivi ainsi que moi incidemment le déblaiement des matériaux du fossé. Il n'y a jamais été trouvé le moindre objet à ma connaissance qui permette de laisser supposer la présence de préhistoire au Château de Neuchâtel jusqu'à ce jour. Th. Delachaux.

*Porrentruy* (Distr. Porrentruy, Berne): Dans Actes Soc. Jur. d'Emul. 1947, p. 255, F.-Ed. Koby attire l'attention sur l'intéressante enceinte mégalithique qui se trouve à la sortie de la ville, du côté d'Alle (AT. 88, 573.075/252.100). Il s'agit d'un rectangle de 12 sur 14 m. de côtés, formé de grandes dalles plates. Deux des côtés sont certainement formés de dalles modernes, tandis que les deux autres sont à coup sûr anciens. Le but et la date de cet ensemble sont inconnus, et aucune tradition à son sujet n'est connue. Remarquons que la découverte de Koby n'est pas sans analogies avec l'ensemble de Homberg-Rifferswil (35ème ann. SSP. 1944, p. 96 sq.) et avec le Reusseggermauer-Auw (20ème ann. SSP, 1928, p. 102; 30ème ann. SSP. 1938, p. 141). Là aussi il y a un quadrilatère dont deux côtés sont inconnus. D'après la description de Koby, la construction du mur ou de l'enceinte est semblable aux autres.

*Ramsen* (Bez. Stein a. Rh., Schaffhausen): Gnädinger in Wiesholz machte uns auf eine Befestigungsanlage im „Ramser Schüppel“ aufmerksam. Es handelt sich um eine viereckige Verschanzung, von der zwei Ecken deutlich überhöht sind. Wir haben die Anlage eingemessen und 4 Probelöcher ausgehoben, ohne eine Kulturschicht anzuschneiden. Die Probelöcher I—III zeigten unter spärlichem Humus etwa 80 cm tief einen lößartigen, zuunterst mit Schotter durchsetzten Grund. Probeloch IV lag am Wall und zeigte, soweit ausgehoben, eine künstliche Aufschüttung, ohne Steinwerk und Holzkonstruktionen. W. U. Guyan.

*St-Brais* (Distr. Franches Montagnes, Berne): Comme F.-Ed. Koby le relève dans Actes de la Soc. Jur. d'Emul. 1947, p. 257, il y a une pierre dressée à la ferme des Errauts (AT. 101, 577.900/241.600) dont la hauteur est d'environ 1,50 m. et la largeur à la base de 1 m. „A sa partie supérieure se trouvent deux trous d'environ 20 cm. de profondeur et de 2 à 3 cm. de diamètre, qui paraissent avoir été faits avec des in-

struments de métal.“ La pierre ne descend pas profondément dans le sol ; il n’y a pas d’indice qu’elle aurait servi de pilier de barrière de pâturage. Il s’agit ici d’une pierre levée, indubitablement. „Mais nous doutons fort qu’il s’agisse d’un menhir.“ „A une centaine de mètres plus haut se trouve sur le sol une autre pierre semblable, mais un peu plus grande et couchée.“

*Sins* (Bez. Muri, Aargau): Im Zusammenhang mit der Reußeggermauer (S. 97) macht M. Bütler auf einige Erscheinungen im Kalchtarenwald aufmerksam.

1. Auf dem südlichen Kulminationspunkt des Kalchtarendrumlins liegt auf ca. 495 m Höhe eine Findlingsgruppe. Ein zentraler Hauptblock ist begleitet von 7 Findlingen, die in einem Bogen den Plateaurand markieren.

2. Bei Kote 505 findet sich ein Hügel von ca. 1 m Höhe und ca. 8 m Durchmesser, der künstlich zu sein scheint und ein Grabhügel sein könnte. Ca. 10 m nördlich davon kann ein Loch festgestellt werden, das vielleicht durch Materialentnahme für den Hügel entstanden ist.

3. In der Nähe dieses Hügels, ca. 10 m vom westlichen Waldrand entfernt und parallel zu diesem zeigt sich eine Schanze von ca. 50 m Länge, 3 m Tiefe und 4 m Breite. Dieser Graben ist sicher künstlich.

*Sonvico* (Distr. Lugano, Ticino): Arturo Ortelli ha riconosciuto sulla pietra di uno stipite di una porta della casa di Battista Malfanti, nell’abitato di Sonvico, sei coppelle. Una è ancora intatta, una é tagliata quasi a metà, le altre furono parzialmente abbassate spianando la facciata della pietra. Boll. Stor. Svizz. Ital. 1943, 82.

*Soubey* (Distr. Franches Montagnes, Berne): Dans les Actes Soc. Jur. d’Emul. 1947, p. 258, F.-Ed. Koby publie diverses études sur les mégalithes de la région de Chercenay.

1. Au pâturage de Chercenay (TA. 102, 571.750/241.100) se trouvent quelques pierres, disposées à la manière d’un dolmen. Des travaux consciencieux de Koby et Perronne révèlent cependant qu’il s’agit d’un phénomène naturel.

2. Au sud de Chercenay (AT. 102, 571.575/240.250 un „autel druidique“ était connu de Koby. Un examen approfondi a révélé qu’il y a eu là autrefois un four à chaux ; la dalle supérieure ne montre toutefois pas de traces de feu ; elle a pu se trouver à côté du four à chaux. Mais Koby se demande si la table dont il s’agit n’est pas le reste d’un monument mégalithique.

3. Pas loin de l’emplacement No. 1 ci-dessus (AT. 102, 571.750/241.120) gît un bloc que la main de l’homme a modifié. De forme prismatique, sa hauteur a presque 1 m. Il porte sur sa face méridionale un trou régulier, évasé, qui va se rétrécissant jusqu’à une profondeur de 20 cm. „La perforation semble avoir été pratiquée avec des moyens primitifs, comme l’indique le rétrécissement progressif, qu’on peut aussi observer sur les haches perforées des Néolithiques. L’intérêt du trou est rehaussé par la présence, le surmontant, d’une gravure presque complètement effacée, ayant un peu la forme d’une fenêtre double. On ne voit bien cette gravure qu’à la lumière frissante du soleil couchant. Entre ces deux „fenêtres“ il y a encore un dessin digité.“ Koby observe la ressemblance entre ce motif et une stèle espagnole munie d’un dessin de divinité funéraire néolithique



(Pena-Tu, Puertas, repr. dans Goury, 1932, II, p. 560 et Octobon, p. 521), ainsi qu'avec un dessin de Locmariaquer (Pierres-Plates).

4. Près de la route joignant Essertvallon à la ferme de Theureux (AT. 102, 571.500/240.900), repose une pierre qui porte une cuvette de forme régulière, de 3 cm. de profondeur et de 6 cm. de diamètre. De cette cupule partent vers le haut plusieurs sillons profonds de quelques centimètres de longueur. A 15 cm. au-dessous de la cupule se voit une croix gravée peu profondément, et qui est récente. On est ici en présence d'une vraie pierre à cupule. Rien ne permet de la dater.

*Valleyres-sous-Ursins* (Distr. Yverdon, Vaud): Le refuge du Châtelard est connu depuis fort longtemps. Le 3 août 1948, mon frère et moi y avons pratiqué deux sondages, l'un sur le plateau à l'intérieur des retranchements, l'autre dans le fossé situé entre les deux retranchements. Nous n'avons trouvé aucun tesson si petit soit-il. Le second sondage a livré en assez grand nombre des pierres de la grosseur de la tête, qui pourraient être les restes de défenses éboulés. Comm. A. Kasser.

*Wenslingen* (Bez. Sissach, Baselland): Nach Untersuchungen, die F. Pümpin 1941—43 vornahm, gehört die Oedenburg, auf die wir im 21. JB. SGU., 1929, 122, aufmerksam machten, den ersten Jahrhunderten des laufenden Jahrtausends an. Sie scheidet demnach aus unserer Statistik aus. W. Schmaßmann und P. Suter in Baselbieter Heimatbuch IV, 1948, 276f.

*Wiedlisbach* (Amt Wangen, Bern): 1. F.-Ed. Koby behandelt in Actes Soc. Jurassienne d'Emulation 1947, 265 ff. den bekannten „Freistein“ von Attiswil (Tschumi, Oberaargau, 1924, 12. Morlot, Freistein von Attiswil, 1855), indem er verdienstlicherweise auf den Grabungsbericht Morlots zurückgreift. Bei dieser Gelegenheit gibt er bekannt, daß bei Wiedlisbach, linkerhand der Straße, wenn man von Attiswil herkommt, ein ähnlicher, bisher unbekannter Stein aus dem gleichen Material wie der Freistein von aber nur 1 m Höhe steht. Freilich habe Morlot seinerzeit zwei Steine von Wiedlisbach erwähnt, aber keiner davon könne der Beschreibung nach identisch sein mit dem neu entdeckten.

2. Im äußersten Zipfel des Kleinholzes entdeckte Th. Schweizer einen tischähnlichen erratischen Block mit 24 Schalen. Aus der gleichen Gegend erwähnt Jahn, Kt. Bern, 1850, 479 einen Grabhügel.

## XI. Abhandlungen

### Ein seltener Messertyp der späten Bronzezeit

Von Verena Geßner

Die Urnenfelderkultur hat der Schweiz neben vielem anderen auch das einschneidige Messer gebracht, eine Erfindung von großer Tragweite, die in allen folgenden Epochen bis auf den heutigen Tag beibehalten wurde. Während in der frühen und mittleren Bronzezeit nur zweischneidige Dolchmesser bekannt waren, wurde nun in unserem Lande und in den angrenzenden Gebieten das einschneidige Messer zum wichtigsten



Tafel XI, Abb. 1 (S. 104). Oben: Messer aus «Coira Kupfergasse»  
Unten: Messer aus Ungarn (nach Ebert, Reallexikon, XII, Tafel 64)



Planche XI, fig. 2. Chalais-Alpe Trucui  
Pierre à cupules (p. 98)